

Risus paschalis

— Eine homiletische Sonderform der Osterpredigt und ihr Publikum in der frühen Neuzeit —

YOSHIDA Takao

Nach der Reformation und dem Tridentinum war die Volkserbauung das wichtigste Anliegen der jeweiligen Konfessionen. Während die Protestanten sich dabei eher abstrakter Methoden bedienten und vornehmlich aus der deutschsprachigen Bibel, der Choral- und Orgelmusik Nutzen zu ziehen versuchten, schienen den Katholiken konkrete, bildliche Mittel wirkungsreicher.

Zu dieser Konkretisierungstendenz, wie sie sich beispielhaft in dem prunkvollen, mit Heiligenbildern geschmückten Kirchenbau zeigt, gehört auch die Gewohnheit, daß die damaligen Volksprediger das sogenannte Predigtmärlein verwendet haben. Die meisten davon sind volkstümlich überlieferte Geschichten derb-lustigen Inhalts, mit denen sich die Prediger nicht scheuten, das Volk besonders zur Osterzeit im sakralen Raum der Kirche zum Gelächter (*risus paschalis*) zu ermuntern. Während ihrer Ausbildungszeit mit Theaterübungen, eindrucksvoller Gestik und überzeugender Rhetorik beschäftigt, wußten die Prediger althergebrachte Märlein schauspielerisch so gut und mit so viel Improvisationstalent vorzutragen, daß hier von richtigen Theaterstücken die Rede sein kann. Wenn sich aber diese Art Predigt dem Volksgeschmack allzu sehr annäherte und kein Maß zu halten wußte, wurden die Prediger von den Kirchenoberen heftiger Kritik ausgesetzt, die sich seit dem 18. Jahrhundert von seiten der Aufklärungssympathisanten noch verschärfte. Der *risus paschalis* verschwindet bald unter dem Druck des mit der Aufklärung beginnenden modernen Denkens.

Die frühe Neuzeit, insbesondere das 17. Jahrhundert, war eine Zeit schwerer Krisen. Dem Dreißigjährigen Krieg, der das Land total verwü-

stete, folgten politische, wirtschaftliche und klimatische Unruhen, worunter die unteren Schichten am meisten zu leiden hatten. Diese Erfahrungen evozierten in weiten Bevölkerungskreisen ein starkes Vergänglichkeitsgefühl und zugleich im Kontrast dazu eine Sucht nach Lebensgenuß im *hic et nunc*. Der *risus paschalis*, das Ostergelächter, war eine dem unteren Volk nur selten gewährte Spaß- und Ruhezeit.

Trotz der nicht nachlassenden Kritik wußten die Volksprediger die Gewohnheit des dummen Lachens fürs Volk zu verteidigen. Unter den verschiedenen Argumenten ist ein Zitat aus dem alttestamentlichen Buch der Prediger besonders bemerkenswert, weil in der frühen Neuzeit diesem Buch eine große Beachtung zuteil wurde und viele Theologen Kommentare dazu verfaßten. Das Buch der Prediger mit seiner Betonung der *vanitas* der Welt und der Dummheit des Menschen kam dem typischen Diskurs des 17. Jahrhunderts, d. h. der extremen Spannung zwischen Tod und Leben, entgegen.

Die meisten dieser katholischen Märleinprediger stammten aus den unteren Schichten. In der Forschung werden sie als Vermittler zwischen der literalen oberen Kultur und der nicht literalen mündlichen Kultur der unteren Schichten gekennzeichnet. Nach Lehrjahren in den Städten sind sie als Volksprediger sozusagen zu ihren Landsleuten aufs Land zurückgekehrt, um zusammen derb-lustige Schauspiele zu inszenieren. Das Zusammenlachen in der Kirche war zwar vom Standpunkt der Aufklärer nichts als ein Unsinn, aber die Menschen von damals erkannten eben die Nützlichkeit dieser dumm-einfachen Rituale. Einer von ihnen war z. B. Erasmus von Rotterdam, der Autor des 'Lob der Torheit' und die große Autorität in der frühen Neuzeit. Nur indem man sich der Dummheit hingab und auf die eitle Klügelei verzichtete, konnte man das Elend der Zeit ertragen. In der zeittypischen Weltanschauung vom *theatrum mundi* hat hauptsächlich das niedere Volk die Rolle des Dummen, des Narren, übernommen. Eben dadurch konnte den oberen Schichten die Rolle der Intellektuellen zuteil werden, die sie in der Barockkunst aufgrund ihres

hohen Intellekts und ihres geistigen Raffinements innegehabt haben. Zum rechten Verständnis der frühen Neuzeit, insbesondere der Barockzeit, sollte man deswegen auch der Rolle des Narren einen grundsätzlichen Stellenwert einräumen. Als Narren konnten die barocken Volksprediger inmitten des abgründigen Welttheaters, in welchem sich unter den zahllosen Masken des Trauer- und Lustspiels keine verlässliche Wahrheit zeigen wollte, hier ein zwar vergängliches, aber doch unentbehrliches Paradies der Dummen verwirklichen.